

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 25 (1984)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Doch Hoffnung für El Salvador  
**Autor:** Sager, Peter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094574>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Will man westlichen Militärexperten glauben, so sollen weitere iranische Angriffe auf Tanker unwahrscheinlich sein. Es fehle, wie es heisst, den Iranern an Flugzeugen. Die Iraner verfügten lediglich noch über 70 kampffähige Maschinen amerikanischer Herkunft (noch aus der Zeit von Schah Resa Pahlewi). Und im übrigen sei die saudische Luftwaffe stark genug, um sich selber zu verteidigen. Aber, falls die Iraker weiterhin Schiffe auf Grund zu schießen versuchen, haben die Mullahs um den Ayatollah Khomeini eine emotionell-irrationale Variante parat:

Seit Januar trainiert Iran in den Flottenstützpunkten von Bandar Abbas und Chah Bahar hundert junge Selbstmordpiloten. In Kamikaze-Manier müssten sie sich mit ihren Flugzeugen voll Sprengstoff auf einzelne Tanker stürzen. Auch das genüge, um die schon jetzt verschreckte internationale Schifffahrt für weitere Wochen abzuschrecken . . .

Diese Absicht, ob wahr oder nur als Abschreckung gedacht, bestätigte übrigens am 9. Mai Ali Akbar Haschemi Rafsandschani, iranischer Parlamentspräsident, in einer Rede. Er sagte, iranische Piloten könnten «Kamikaze-Methoden gegen amerikanische oder andere ausländische Schiffe im Golf anwenden . . .»



Käme der Erdölfluss aus dem Golf durch die Strasse von Hormuz zum Erliegen, so wären Japan und Westeuropa am schlimmsten, die Vereinigten Staaten am wenigsten von der (vorübergehenden?) Sperre betroffen: Die Japaner beziehen 37 Prozent, die Westeuropäer 54 und die Amerikaner 6 Prozent ihres Erdölbedarfs aus dieser Region.

Die Amerikaner haben sich verpflichtet, schon unter Präsident Jimmy Carter, diesen für ihre Verbündeten lebenswichtigen Erdölstrom notfalls mit Gewalt offen zu halten. Ein Engagement, auf das Präsident Ronald Reagan im Wahljahr 1984 gewiss nicht erpicht ist. Es kann spekuliert werden, ob es nicht jemandem dienlich wäre, die Amerikaner in ein Abenteuer im Golf zu verstricken, und sei es auch nur, damit Reagan nicht für eine zweite Amtszeit gewählt wird (?).



Es «mischen» viele in diesem Krieg mit: Auf iranischer Seite finden sich (als Waffen- und sonstige Lieferanten) Chinesen, Nordkoreaner, Israelis, Taiwanesen, Südafrikaner, Syrer, Libyer, Türken . . . und auf irakischer die Sowjets, die GCC-Staaten, Ägypten, Frankreich, Jordanien, die Türkei, Tunesien . . . und auch – stillschweigend – die Vereinigten Staaten.

Das Beste wäre, beide Seiten verlören den Krieg. Doch darf nicht übersehen werden, dass das nahöstliche Erdölzentrum sich in einer Umgebung befindet in der die Sowjets dominieren: in Afghanistan, in Syrien, in Südjemen, in Äthiopien . . .

Peter Sager

# Doch Hoffnung für El Salvador

**Wie steht es in El Salvador nach den Wahlen? Peter Sager (der im Frühjahr dort war) schildert die Situation.**

In El Salvador ist José Napoleon Duarte in der zweiten Runde der Präsidentschaftswahlen am 6. Mai zum Nachfolger seines eigenen Nachfolgers Alvaro Magaña geworden.

## Balota statt Bala

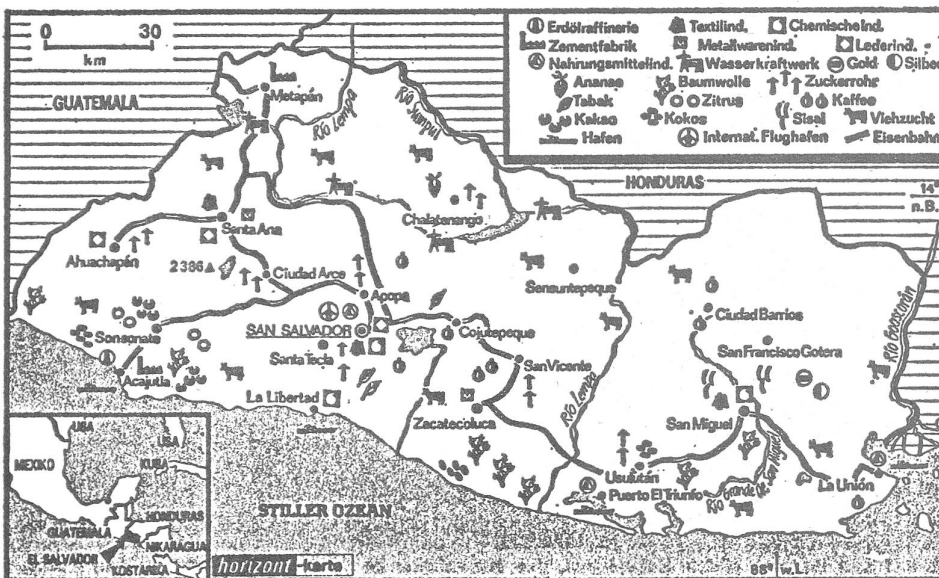
Die Linke hatte beide Wahlgänge vom 25. März und vom 6. Mai boykottiert, wie zuvor schon die Parlamentswahlen vom März 1982. Und die Guerillas haben versucht, mit Gewaltanwendung die Stimmwilligen zu behin-

dern und die Wahlen zu stören. Sie zogen die Kraft der Kugel (bala) der Macht des Urnenganges (Balota) vor – und scheiterten. Sowohl in den Parlamentswahlen von 1982 wie jetzt in den Präsidentschaftswahlen wurde der Boykottaufruf vom Volk missachtet; nur die unmittelbare Gewaltanwendung vermochte kleinere Bevölkerungskreise an der Teilnahme zu hindern. Den Umständen entsprechend ist die Wahlbeteiligung von rund 80 % ein ermutigender Erfolg im Demokratisierungsprozess.

Am 25. März standen sich der Christdemokrat Duarte, der Chef der Rechtspartei Arena, Ma-



Der Autor im Gespräch mit dem am 6. Mai abgelösten Präsidenten Alvaro Magana (der die Aufnahme signiert hat).



Wirtschaftskarte von El Salvador. Die früher blühende Volkswirtschaft wird dem Ruin zugeführt.

Roberto d'Aubuisson, und der Chef der ebenfalls rechtsstehenden Partei der Nationalen Einigung (PCN), Francisco José Guerrero, gegenüber. Da keiner der Kandidaten die absolute Mehrheit erreichte, musste am 6. Mai ein zweiter Wahlgang durchgeführt werden, wobei Guerrero ausschied. Trotzdem erzielte Duarte einen knappen Wahlsieg.

## Wer ist Duarte?

Im Wahlkampf war Duarte verschiedentlich weitgehender Linksneigungen verdächtigt worden, was in El Salvador eine sehr schlechte Wahlempfehlung darstellt. Das Volk liess sich nicht irreführen, weil Duarte seine Glaubwürdigkeit als Demokrat hat.

Im Jahre 1960 gehörte er zu den Gründern der Christlich-Demokratischen Partei, als El Salvador noch unter Militärherrschaft stand. Nach seiner Wahl zum Präsidenten 1972 wurde er von Militärs gestürzt und nach Venezuela exiliert.

Als 1979 der letzte Exponent der Militärs, General Carlos Humberto Romero, abgesetzt wurde, kehrte Duarte als Mitglied einer gemischten zivilen und militärischen Junta zurück und wurde 1980 zum Präsidenten erklärt. Zwei Jahre darauf wurde er wegen des Patts als Folge der Parlamentswahlen durch Alvaro Magaña als Interimspräsident abgelöst, auch dieser ein gemässigter Demokrat.

## Die Guerillas

Die Lage, die der alt-neue Präsident Duarte in El Salvador antritt, ist ernst, aber keineswegs hoffnungslos. Das Volk hat sich eindeutig für eine gemässigte Regierung ausgesprochen. Die extreme Linke wird es schwer haben, Duarte

als politischen Gegner so zu bekämpfen, wie das im Fall einer Wahl d'Aubuissons möglich gewesen wäre.

Seit 1976 führt die extreme Linke einen Guerillakrieg, um ihre Ziele gewaltsam durchzusetzen. Bereits 1979 sicherte Kubas Präsident Fidel Castro der kommunistischen Partei von El Salvador und den Guerillagruppen FARN und FPL Hilfe und Unterstützung zu unter der Bedingung, dass sie sich zu einer Gruppe vereinigen.

Dieser Zusammenschluss erfolgte 1980 unter dem Namen «Dirección Revolucionaria Unificada» (DRU), deren militärische Abteilung als «Frente Farabundo Martí de Liberación Nacional» (FMLN) bekannt wurde, genannt nach dem Bauernführer Farabundo Martí, der 1932 einen erfolglosen kommunistischen Aufstand gegen die Regierung angeführt hatte. Der politische Flügel des DRU nennt sich «Frente Democrático Revolucionario» (FDR).

Der Guerillakrieg wurde verstärkt. Aber die grosse Offensive, die 1981 die Entscheidung bringen sollte, scheiterte. Dank Hilfe und Waffenlieferungen aus Osteuropa über Kuba und Nicaragua kann jedoch der Guerillakrieg weitergeführt werden.

Anlässlich einer Pressekonferenz in Managua, der Hauptstadt Nikaraguas, erklärte der Sprecher des FDR, Reuben Zamora, die Guerillas hätten die erste Runde der Präsidentschaftswahlen erfolgreich gestört. Und am 3. Mai behauptete die Untergrundstation «Radio Venceremos» der FMLN, die Guerillas hätten wichtige Strassen in El Salvador vermint, um das Volk am Urnengang zu hindern. Das war bloss Propaganda, doch die Entschlossenheit der Guerillas bleibt, ihre Ziele mit Terrorismus doch noch zu erreichen.

## Ein Abnutzungskrieg

Die Guerillas führen gegen die salvadorianische Armee einen Abnutzungskrieg, den vorläufig keine Seite gewinnen kann. Den rund 8000 Guerillas steht eine Armee von 24 000 Mann gegenüber. Um die Guerillas zu besiegen, die alle Vorteile der Offensive wahrnehmen können, müsste die Armee etwa 80 000 Mann aufweisen. So verursachen die Guerillas Verluste, die von 1979 bis 1982 etwa 600 Mio \$ betragen. Die Rechnung bezahlt das Volk. Eine einst nach zentralamerikanischen Vorstellungen blühende Volkswirtschaft wird dem Ruin zugeführt.

Wegen der Schliessung von Fabriken und der Aufgabe von Bauernhöfen sank das Bruttosozialprodukt um 25 %, der Exporterlös um ein Drittel und das Pro-Kopf-Einkommen von 670 \$ auf 470 \$. Die Sabotageakte der Guerillas haben Schäden im Ausmass von 140 Mio \$ verursacht.

## Der mittlere Kurs auf dem Grat

Auf diesem Hintergrund steht Präsident Duarte ein schwieriger Weg bevor. Er wird die 1979 eingeleitete Agrarreform abschliessen. Er wird auch die Todesschwadronen bekämpfen müssen. Indes: Ein zu radikales Vorgehen könnte der Moral der salvadorianischen Armee abträglich sein. Einen mittleren Kurs zwischen der extremen Rechten, die jede Reform bekämpft, und der extremen Linken, die eine rein marxistische Lösung anstrebt, zu steuern ist keine leichte Aufgabe für El Salvadors neuen Präsidenten, aber der einzige Weg zur Rettung von Land und Volk.

Peter Sager

STEIGER  
DRUCK AG  
BERN



Moserstrasse 31  
3014 Bern  
Telefon 031 41 27 75

... Steiger druckt's